



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Badische Volks-Zeitung. 1885-1886
2 (1886)**

141 (19.6.1886)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-2592](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-2592)

pro Monat 50 Pf. — Inwärts durch die Post 65 Pf. Man abonniert in Mannheim bei der Expedition E. G. 2, sowie bei den Agenten...

Badische Volks- = Zeitung

Mannheimer Volksblatt und Handels-Zeitung.

Nr 141.

Organ für Jedermann.

Samstag, 19. Juni 1886.

Panzer und Kanone.

Der gewaltige Weikampf zwischen Panzer und Kanone wäre an sich gar nicht uninteressant, wenn er nur nicht so lustlos wäre. Er nimmt Dimensionen an, die man früher kaum geahnt haben mag.

Wenn früher eine neue Erfindung zu Tage trat, so hatte man doch noch in einzelnen Fällen Gelegenheit, sie so zu verwerthen, daß sie einem Fortschritte diene. So war das Schießpulver, welches im Ganzen so unheilvolle Wirkungen aufzuweisen und das barbarische Verheerungen unter dem Menschenschlechte angerichtet hat...

der französischen Republik wieder den Anstoß zu einer bevorstehenden Umänderung der Bewaffnung gegeben. Es würde den Erwartungen, die man von einer demokratischen Republik hegt, weit mehr entsprechen, wenn die Regierung derselben sich bemühen wollte, den europäischen Frieden zu einer dauernden Institution zu machen.

Kürzlich haben in Toulon große Flottenmanöver stattgefunden, wobei auch jene schrecklichen Apparate, die man Torpedo's nennt, in Thätigkeit waren. Man erfährt, daß dabei auch auf den Weikampf zwischen Panzer und Kanone bezügliche neue Erfindungen in Wirksamkeit traten.

Der Weikampf zwischen Panzer und Kanone würde aber damit sehr verlich sein Ende erreicht haben. Es gibt Leute genug, die sich die Köpfe zerbrechen, um diese Ausrüstung der Kriegsmarine durch eine noch bessere und zweckmäßiger zu ersetzen.

Wir wünschen nur, daß unsere Zeit von den Schrecken eines Seekrieges verschont bleibe. Die Bewaffnung der Kriegsmarine ist so neu und so furchbar, daß wir uns von ihren Wirkungen nur eine dunkle Vorstellung machen können, sicher aber ist, daß sie alles bisher Dagewesene übertreffen würde.

Seekriege würden die Torpedos auch gegen die Handelsfahrzeuge der kämpfenden Staaten und Nationen gegenseitig zur Anwendung kommen. Der Mann hat das leichte Herzens gesagt, wir nehmen es nicht so leicht. Die Verwüstung, die auf diese Weise angerichtet werden könnte, wäre eine geradezu kolossale und unbeschreibbare und es muß die Verehrer des Humanitätsgebauens mit Trauer erfüllen, daß solches in unseren Tagen noch denkbar ist.

Der Kampf zwischen Panzer und Kanone wird wohl erst aufhören, wenn es keine Seekriege mehr giebt. Bis dahin ist es wohl noch eine lange Zeit. Wir träumen ihn gerne mit, den schönen Traum vom ewigen Frieden. Wir sind auch der festen Ueberzeugung, daß er eines Tages zur Wahrheit werden wird, aber aus diesem Traume wird man unangenehm aufgestört durch den Donner neuer Geschütze, durch die Detonation neuer Torpedo's.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 19. Juni.

Deutschland. Die Branntweinsteuerkommission des Reichstags wird in den nächsten Tagen, voraussichtlich am 22. d. M. zusammenreten, um den Bericht an das Plenum festzustellen. Die „Bad. Volks-Zig.“ nahm vor einiger Zeit von der Nachricht Notiz, daß der Reichstag sich am 30. Juni wieder versammeln werde, um zunächst über den neuen Branntweinsteuervertrag zu beraten.

Steuervertrag noch auf der Erledigung einiger kleinerer Vorlagen von untergeordneter Bedeutung, sich bewahrheiten dürfte und dadurch die da und dort auftauchende Vermuthung, daß die Session am Tage ihrer Wiedereröffnung auch wieder geschlossen werde, hinfällig wird. Wenn auch von den anfangs viel verbreiteten und auch von uns als wahrscheinlich bezeichneten Angaben, daß Fürst Bismarck an dem Reste der Reichstagsverhandlungen, insbesondere an der Beratung der Branntweinsteuer sich theilnehmen werde, Man wieder still geworden ist, so ist dadurch die Möglichkeit einer solchen Theilnahme noch lange nicht ausgeschlossen. Da der Reichsregierung allem Anscheine nach die Branntweinsteuer sehr am Herzen liegt, auch wenn sie aus der Parlamentarischen Beratung in einer Form hervorgehen sollte, die ihren ursprünglichen Wünschen nicht ganz entspricht, so liegt der Gedanke nahe, daß sie Alles aufbieten wird, um ein für sie günstiges Resultat zu erzielen.

Feuilleton.

Der Berggeist an dem See.

Still ist die Nacht, hell leuchtet das Mondlicht auf den glatten See. Kein Laut ist hörbar, einam an dem Ufer liegt der Berggeist, den Blick in die Tiefe des Seees gerichtet, die Brust von unagbarem Schmerz gestreift. Doch als er sich des Berges schweren Druck in lauten Tammern hat erleichtert, mit er mit Schmerzerlöser Stimme hinab zur kummern Frau: „Mein König, mein Geliebter, warum hast Du mich verlassen?“

tonnte ich in Nacht gehüllt nicht mehr der meinem Volke wohnen, das Land, das mich mit meinem Volk verknüpft, es ward zertrüßert, das Irdische, das Weibliche, das mich in seine dunklen Gänge ziehen wollte, das Irdische, ich ob, der Erde gab ich zurück, womit sie mich geistelt, frei ist nun mein Geist, ich atme jetzt die Luft, nach der ich stets als Mensch mich sehnte, die Luft, die ich erathete, die waren zu hoch für Erdennähe, das Schöne, das Weibliche, das Keimliche wolk ich meinem Volke geben, das Irdische doch ist viel zu kalt für solche zarten Pflanzen, kein Weibchen war mehr für mich auf dieser Erde, ich konnt' es nicht ertragen, das Irdische vom Menschlichen erdrückt soll werden, drum stieg hinab ich in die kühle Wasserfluth vom Schloße meines Ahnherrn, auf dem er wie ich so gerne eins gewollt. Doch Du, mein treues, mein liebes Bergvolk, Dich hab' ich nicht verlassen, ich weil' bei Dir im tiefen Seegrund in dem Schloße, das mir der Seegeist mit seiner lichten Schaar erbaut, und kommt die mitternächt'ge Stunde, so ziehe ich mit meiner Schaar auf Euren Bergeshäufeln, die mich so oft gelobt, umher, bleib Euer treuer Hüter. Was ich als Mensch Euch geben konnt', hab' ich gewirkt, erhaltet es, das Reich, das wir in schwerem Kampfe errungen, des Säkens Eigenart hab' ich geistelt in Euren Bergeshäufeln, mein liebes Bergvolk, bleib treu dem altherwähnten Wapensinn, mein Volk! Ihr, die Erben meines Ahnens, der waltet dieses Reichs unserer Ahnherrn, der Eure meine's Stammes bin ich, an Euch übergab ich mein treues Volk, o schüzet es, wie ich geliebt, vor Eurer Welt, daß ich nicht durch Eure Nachlässigkeit, sollte ich am kühnen Ufer

bleibt deutlich, wie wir dies Alle waren, gebt Frieden, Glück und Wohlergehen meinem biederen, treuen Bergvolke.“

So sprach die hehre, mächtige Gestalt. Berwahrt durch dieses Stanges Fülle, des Schmerzes ob der Trennung, sank lagend auf die Erde der Berggeist, doch plötzlich springt er auf und stürzt dem Blicke zu, das zurücksticht in die Tiefe, wie gedammt bleibt er am Ufer stehen und lauscht der himmlischen Musik und dem Geisterchor, die in dem Wasserpiegel untertauchen.

Doch als der Berggeist sich erholt, eilt er auf Wundelhäufeln hin zum stolzen Schloße des Königs, Neuschwanstein genannt, mächtig sitzt er in sein Horn und lockt herbei die Geister aller Berge. Bald hat der Ritteraal sich gefaßt und in der lautlosen Stille verkündet der Berggeist, was er gehört, was er gesehen. Als er geschlossen, ruft laut, daß die Luft in allen Thälern davon erzittert, die Geister-schaar: wir bleiben treu dem König, wir halten fest zu seinem Erben, so lange diese seinem Sinn ergeben.

In allen Thälern schallt es laut im heftigen Echo: „Wir bleiben treu dem König, wir halten fest an seinem Erben, so lange diese seinem Sinn ergeben“, und überwältigt von der Wahrheit dieser Worte ruft gleich das Volk aus jeder Hüte dem Echo nach: „Wir bleiben treu dem König, wir halten fest an seinem Erben, so lange diese seinem Sinn ergeben“, und mit der Geister-schaar zieht dann der König hin

nach Neuschwanstein und anderen Bergeshäufeln, auf denen er einst gern' gewohnt, und freut sich ob des Segens, den er ausgespreut. Sch ...

Theater, Kunst u. Wissenschaft.

Rundschau über Theater und Kunst.

Die verschiedenen Blätter melden, steht eine Novität bevor, die, wenn auch schon gegen Ende des 2. Jahrzehntes unseres Jahrhunderts geschaffen, doch einen großen Reiz besitzt, den Reiz, der für alle Kenner wie Völen in dem Namen des allgewaltigen Tonkünstlers Beethoven liegt. Die Novität ist die vollständige Musik zum Festspiel: „Die Weibe des Hauses“, von welchem bisher nur die Overtüre bekannt war. Eine feinerer Ausarbeitung von Werth ist die heimatliche vollständige Oper „Regina“ von Porzing. Dieselbe befindet sich unter den nachgelassenen Werken des Componisten und blieb so lange liegen, bis endlich Kapellmeister Bruch in Mainz das Fehlen dazu komponiert hatte. In diesen beiden Opern der verstorbenen Componisten gefiel sich als dritte das Werk eines Lebenden, am Anfang seiner Laufbahn stehenden badischen Tonkünstlers Carl Gypfert. Die von demselben in Musik gesetzte Weibnachtsover „Herrenlieben“, ausgeführt im Weimarer Hoftheater, ward für das Krollische Etablissement als Weihnachtsspiel erwählt. Demnächst erscheinen noch einige Lieder von Lassen für Klaviermusik instrumentirt von Gypfert. Bei der Beliebtheit dieser Lieder wird es nicht schwer fallen, dieselben der künftigen Programmliste einzureihen. Von sonstigen jungen Componisten stellen nur zwei Operetten in Aussicht: Ruboff Dellinger, der mit „Don Geor“

— Ein recht trauriges Bild des wirtschaftlichen Verfalls der arbeitenden Klassen entrollt der Jahresbericht des Breslauer Arbeitervereins für Obbischlitz pro 1885/86. Der Verein besteht seit dem Jahre 1872, und neben diesem besteht auch noch das polizeiliche Kfl. In dem ersteren haben im abgelaufenen Jahre 1778 Männer, 4802 Frauen und 4301 Kinder Aufnahme gefunden. 669 Männern, 114 Frauen und 47 Kindern wurde die Aufnahme aus verschiedenen Gründen verweigert. Durchschnittlich haben täglich 30 Personen Aufnahme gefunden. In der Zeit vom 15. Dezember 1885 bis 6. April 1886 sind 56,443 Portionen an städtische Bezirke und 15,030 Portionen Essen an verarmte Arme verteilt worden. Solche Evidenzstellungen haben während der Wintermonate auch verschiedene der bestehenden Bezirksvereine vorgenommen. So anerkennt man diese Einrichtungen, hervorgegangen aus dem Wohlthätigkeitsbewusstsein der besser situierten Klassen auch nicht, so können durch diese die Leiden der armen Bevölkerung doch nicht gehoben werden, sofern unter den gegenwärtigen Verhältnissen überhaupt von einer Hebung gesprochen werden kann, wenn nicht während der Sommermonate, wo Arbeit ist, bessere Löhne als bisher bezahlt werden.

Frankreich. Welches Schicksal im französischen Senat das von der Deputiertenkammer angenommene Gesetz über die Prinzenausweisung finden wird, könnte nach der vom Senat vorgenommenen Wahl der Kommission für das Gesetz zweifelhaft erscheinen. Die Gegner jeder Ausweisungsmassregel haben in der Senatskommission eine Zweidrittel-Mehrheit. Aller Voraussicht nach wird die Kommission also zu dem Resultate kommen, dem Senat die Ablehnung des Ausweisungsgesetzes vorzuschlagen; es fragt sich aber, ob der Senat den unter den obwaltenden Verhältnissen folgenreichen Entschluß fassen wird, einem Antrage auf Ablehnung des Gesetzes zuzustimmen. Der Senat würde sich mit einer ablehnenden Entscheidung ebenso sehr in Gegensatz zu der Majorität der Deputiertenkammer wie zu der Regierung stellen und ein solcher Beschluß würde Wasser auf die Mühle der Radikalen sein, welche die Abschaffung des Senats und das Einkammer-System verlangen. Das französische Parlament hat übrigens nur noch vier Wochen Arbeitszeit vor sich, wenn die Session, wie es der allgemeine Wunsch ist, am Vorabend des Nationalfestes geschlossen werden soll. Blickt man zurück auf das seit dem Beginn der Session Geleistete, so wird man dem „Temps“ Recht geben müssen, wenn er sagt, daß die Thätigkeit der Kammer in geringem Grade produktiv gewesen ist.

Ägypten. In Kairo heißt es, daß die Demoskopen mit der Absicht vorrücken, in Hals und Masche die Eisenbahn zu zerstören. Dies verhindert die Eröffnung des Handels. Aus Suakin wird gemeldet, daß die Rebellen ihre Außenposten in der Umgegend der Stadt zurückgezogen haben. General Watson hat zwei Märkte eröffnet. Der Gesundheitszustand der in Assuan und anderen Orten stehenden Truppenteile ist zur Zeit ein ungünstiger. 150 Soldaten sind in der letzten Zeit an gastrischem Fieber und am Schlagfluß gestorben. 700

Vertraute sollen nachstens jünger transportiert werden.

Deutsches Reich.

München, 17. Juni. Vor überfüllten Tribünen und unter Anwesenheit des Gesamtministeriums hielt die Abgeordneten-kammer heute Vormittag ihre erste Sitzung in dieser außerordentlichen Session ab. 156 Abgeordnete waren anwesend; es fehlten nur 3 und zwar in Folge Erkrankung. Der Präsident von Dm gab in ergreifenden Worten der Trauer der Volksvertretung und des gesammten bayerischen Volkes Ausdruck. Zum Schlusse seiner, von der Versammlung stehend angehörten Rede betonte er, daß die Abgeordneten-kammer stets die Verfassung hochgehalten habe, und daß sie mit unveränderten Pflichtgefühle auch an ihre neuen Aufgaben herantreten werde. Minister v. Luz verlas die Proklamation des Prinzen Luitpold und theilte sodann mit, daß der Kammer unverzüglich ein erschöpfendes Material unterbreitet werde, zur Prüfung darüber, ob die Einsetzung einer Regentenschaft gerechtfertigt war oder nicht. Das Material sei aber derart, daß es nach Meinung des Ministeriums nicht ganz veröffentlicht werden könne. Uebrigens werde die Regierung mit der Offenheit vorgehen, die der fürchtbare Ernst der Lage erfordere. Auf Vorschlag des Präsidenten wird eine aus 28 Mitgliedern bestehende Kommission gewählt, welche in geheimer Sitzung das dem Lande, bezw. dem Lande mitzutheilende Material zu prüfen hat. Die Kommission besteht aus 12 Liberalen, 15 Clerikalen und 1 Konservativen. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Die nächste Sitzung bestimmt der Präsident. — **Rachtrag.** Soeben ist der Gesetzentwurf betr. Vollzug des Titel 2 Paragr. 2 der Verfassung eingegangen. Der Finanzminister beantragt, im Namen des Reichsoberkammerpräsidenten ihn zu ermächtigen, die Summe von 200,000 Gulden, in Mark 348,000 aus den verfügbaren Einnahmen des Finanzjahres 1884/85 zu entnehmen. Die Vorlage geht an den Finanz-Ausschuß.

München, 17. Juni. Der Zubrang zur Leiche des Königs ist nachhaltig geblieben. Gestern gegen Abend artete die Erregung in eine starke Prügelei aus. Die Polizei umhüllte mit aller Energie Ordnung schaffen.

Offenbach. Die im Verlag von E. Ulrich hierher herausgegebene, unter der Redaction der Frau Guillaume-Schack erscheinende „Staatsbürgerin“ wurde am Samstag Abend auf Grund des Sozialistengesetzes verboten und die noch vorhandenen Exemplare mit Beschlag belegt.

Darmstadt, 17. Juni. Die „Darmstädter Zeitung“ meldet die nach vorgängiger Verständigung zwischen der Regierung und der Kurie durch den Papst erfolgte Ernennung Hassner's zum Bischof von Mainz.

Angra Pequena ist wertlos, das wird auf's Neue bestätigt durch einen Bericht, den der Reichskommissar Dr. Göring von daher an den Reichskanzler hat gelangen lassen. Wenn schon der Bericht sich bemüht haben wird, alles hervorzuheben, was einigermassen günstig für Angra Pequena lautet, so kann er doch nicht leugnen, daß das Land im All-

gemeinen wasserlos ist und daß es ein vergebliches Bemühen sein würde, solches dort zu suchen. Ferner sagt der Bericht, daß sich das Land zum Getreidebau nicht eignet, und daß es ebensowenig reich an mineralischen Schätzen sei, wie vordem immer behauptet wurde. Dagegen wird die Errichtung einer Fisch-Guano-Fabrik empfohlen, da man könnte nicht allein Alles, was von Fischen und Meerestieren gefangen wird, sondern auch die mancherlei sonst werthlosen Fleischabfälle Verwendung finden. Das ist also der einzige praktische Vorschlag, den der Kommissar zu machen weiß. Allerdings wenig genug.

Ausland.

Zürich. Johannes Scherr, der greise Schriftsteller und Litteraturhistoriker, dessen schwere Erkrankung schon vor Wochen gemeldet wurde, soll im Sterben liegen.

Haag, 17. Juni. Das definitive Resultat der eben stattgehabten Abgeordnetenwahl ist folgendes: 46 Liberale, 16 Ultra-protestanten, 17 Katholiken und 1 Konservativer. Vier Stichwahlen sind erforderlich. Die Liberalen haben also die Majorität in der neuen Kammer.

Newyork, 17. Juni. Nachrichten aus Santiago in Chile zufolge kamen daselbst während der Wahlen am 16. Juni Unruhestörungen vor. Vierzig Personen wurden getödtet, mehrere verwundet. Es heißt, die Liberalen erhielten die Majorität.

Neueste Nachrichten.

München, 17. Juni. Nach dem offiziellen Programm beginnt die Leichenfeier am 19. ds. Mts. Nachmittags 1 Uhr. Das Militärkommando führt Infanteriegeneral Horn und es folgt die dienstthuende Generalität, zwei Regimenter Kavallerie, zwei Regimenter Infanterie, ein Regiment Artillerie, das Kadettenkorps, die Kriegsschüler, die Bruderschaften, die Schulen die kgl. Beamten, das Domkapitel sämmtl. bayerische Bischöfe; hinter dem Ceremonienmeister fährt der achtspännige Leichenwagen mit den Reichsintendanten und den sämmtlichen Orden des Königs. Hinter dem Crucifix geht der Prinzregiment mit sämmtlichen Prinzen und den Kronbeamten. Darauf folgen dann die Reichsräthe, die Abgeordneten, die Standesherrn, die Hofchargen, die Staatsminister, die Generalität und die Georgritter. In der Michael-Hofkirche empfängt die gesammte Gesellschaft die Hülle des Königs; der Erzbischof von München nimmt die Einsegnung vor, und hierauf wird der Sarg unter Begleitung des Oberhofmeisters Grafen Castell und des Hausministers von Grallheim in die Gruft beigelegt und verschlossen.

München, 17. Juni. Die Ausgabe des „Berliner Tageblatts“, welche die gefälschte Proklamation des verstorbenen Königs veröffentlichte, wurde durch Gerichtsbeschluß beschlagnahmt. Das ganze Oberland, insbesondere die Gegend von Hohenwangau, Rüssen und das angrenzende Tirol u. s. w. ist nach einer gut verordneten Reueuerung eines hervorragenden Abgeordneten zum bewaffneten Widerstand bereit gewesen. Man ist geneigt, gerade darin, daß der König zwei Tage lang müßig in Hohenwangau weilte, ohne dieser Stimmung auch nur die geringste Beachtung zu schenken, eine Bestätigung seines Leidens zu erblicken. Charakteristisch,

wenn wahr, ist eine Antwort, die er auf eine Aufforderung, nach München zu gehen, gegeben haben soll, also lautend: „Was soll ich in dem langweiligen Rest?“ — Soeben wird das Programm für die Leichenfeier als Extrablatt ausgegeben. Bei der Kürze des dafür bestimmten Strahentraktes und bei deren Enge ist zu beforgen, daß sich Unfälle kaum vermeiden lassen. Jedenfalls muß die Polizei jetzt die weitesten Vorkehrungsmaßregeln treffen, nachdem man beschloffen, der Reueierung des Volkes wie der Theilnahme so geringen Spielraum zu lassen.

Rom, 17. Juni. An Cholera etc. ten resp. starben vom 16.—17. in Venedig 8/2, in Bari 1/0 Personen.

Vom Tage.

* **Stadtpark.** Für die Parkbesucher ist die jetzige Witterung so unangenehm wie nur möglich. Kaum ein Tag vergeht, wo nicht das angelegte Concert durch Regen gestört, oder doch die Temperatur zu niedrig ist, so daß der Aufenthalt im Freien fast unmöglich ist. Es ist dies wirklich schade, denn gerade jetzt befindet sich der Park in seinem schönsten Schmuck an Blumen und äppigen Grün. Hoffentlich tritt recht bald eine Wendung zum Besseren ein, was auch im Interesse der Landwirthschaft sehr zu wünschen wäre. Besonders aber wünschen wir für nächsten Dienstag, wo des Abends 9 Uhr ein großes Feuerwerk durch den bekannten Pyrotechniker Beder aus Wiesbaden mit ganz neuem Programm und bengalischer Beleuchtung des Parks abgebrannt werden soll, recht gutes Wetter.

* **Kunst.** In dem Hause des Herrn Rösch, Nr. 81, welcher vor einigen Tagen seine Weinwirthschaft eröffnete, ließ derselbe eine von den Herren Rastoff & Werner gezeichnete Laterne anbringen, welche alle Beachtung verdient; das Ganze ist eine wunderbar gearbeitete künstliche Lampe, welche Nacht beleuchtet werden kann. Es ist dies in der That ein Kunstwerk und macht den Besucher nicht wenig erfreuen.

* **Erwischt.** Ein Individuum machte sich gestern das Vergnügen, den Briefschalter in den Redargärten zu beschädigen; dem unthätigen Förstern der Polizei gelang es, den Kameraden ausfindig zu machen und zu verhaften.

* **Ausgestellt** sind in einem Schaufenster der Vedel'schen Kunsthandlung einige Abbildungen des k. Königs von Bayern; ebenso hat man dort Gelegenheit, Abbildungen der Schiffe von Hohenwangau und Reschwanstein zu sehen. — In der Solier'schen Kunsthandlung ist der vom hiesigen Singverein beim Reichstages Sängerfest erlangte Preis, eine große Medaille, sowie das prachtvolle, von den Damen des Vereins gestiftete Trinthorn ausgestellt.

* **Zum Landes-Hörsaal in Baden-Baden** zuziehende die Stadtgemeinde Mannheim, nach dem Beispiel anderer badischer Städte einen Ehrenpreis im Werthe von M. 50. Ebenso wurde zur diesjährigen Regatta dahier wieder der übliche Ehrenpreis bewilligt.

* **Neue Eisenbahntarife.** Für die Beförderung von Leichen, Fahrzeugen und lebenden Thieren zwischen Stationen der Königl. Württembergischen Staatseisenbahnen einerseits und der Großh. Badischen Staatseisenbahnen andererseits, ist mit Gültigkeit vom 15. Juni d. J. ein neuer Tarif erschienen und dadurch der gleichnamige Tarif vom 1. August 1883 sammt Nachtrag aufgehoben worden.

* **Ort-Frankenfassen.** Am Montag, den 21. Juni, Abends 8 Uhr, findet im „Badner Hof“ die Generalversammlung der Orts-Kaufleute der Bauhandwerker statt, welcher um 9 Uhr die Generalversammlung der Orts-Frankenfassen der Holzarbeiter und verwandten Berufsgruppen folgen wird.

* **Unfall.** Einem Kaufmann-Gebrüder, welcher heute Morgen die Läden des Geschäfts-Locales öffnete, fiel die quer über die Läden gehende Eisenkette auf den Kopf, und wurde der Junge ohnmächtig vom Platze getragen.

Fortsetzung auf der dritten Seite.

Verstchiedenes.

— **Nach Eröffnung des Telegraphen-Verkehrs** auf der Großstadt wurde an General-Postmeister v. Stephan folgende Depeche geschickt:

General-Postmeister, Staatssekretär v. Stephan, Großstadt! Berlin

Wem bring ich wohl den ersten Ton, ich Telephon?

Den ersten Ton dem Mann bekannt, Der durch die Post die Welt verband. Von hoher Wacht, vom Dentschland laut Ihm Gruß der Bild Kränzen heur!

Durch meinen ersten Sang, durch meinen ersten Klang Dem Kaiser Heil! und für den neuen Anschlag Dank!

Im Auftrage dieser Detmolder Es erfolgte darauf die Antwort: Sehr herzlich danke Sie Ihren dichterischen Gruß! Möge die neue Verbindung die patriotischen Beziehungen zu der erhabenen Stätte deutscher Größe immer fester knüpfen. v. Stephan.

— **Kindermund.** Kehre ich da vom Spaziergange in einem Gartenloale ein und lasse für den vier Jahre alten Anton auch eine Tulphe kommen. Anton betrachtet schweigend längere Zeit seinen Besenstiel und spricht: „Aber warum macht denn der Besen mir immer so viel Seife in das Bier!“

— **Ein prägnanter Adversal** nekt einen unheimlichen Anwandlungen mit dem Worte: „Die Hölle ist in der That das was die Hölle ist.“ Wenn ich das glaube, so wird die Ausartung der Hölle, dann würde ich das die sofort abgeben, um

des Feld siegreich betrat, arbeitet noch an seinem neuen Werke, wogegen Robert Planquette, dem seine „Cocoon de Corcovado“ Ehren einbrachten, sein neuestes Opus bereits vollendet, dasselbe heißt: „Los cadets de Gasconne“. Ueber den bereits gemeldeten Erfolg von Mademoiselle Hüffners „Touche-dour“ herrschen getheilte Ansichten. Die Einen achten den Erfolg als gerechtfertigt, die Anderen als übertrieben, doch geben auch die Letzteren eine gewisse Originalität und Melodie an. Sonderbarer Weise fanden einige die Oper als nach Wagner'schen Ideen componirt; die Londner haben demnach keinen Grund, sich über zu wenig Wagner zu beklagen, wenn selbst die englischen Reuling-componisten des Mademoiselle's Regeln folgen. Die Pariser wissen sich in dieser Sache nicht anders zu helfen, als nächstes Jahr nach Prag zu Angelo Neumann zu fahren, wo ein Wagner-Enthusiast hatthaben wird. — Auf dem Musikfest in Sonderhausen wurde beschloffen, das nächste Fest des allgemeinen deutschen Musikvereins in Köln abzuhalten. — Berlin's Theater feiern man beinahe alle: das Opernhaus schloß am 15. d. die diesjährige Saison mit der 30. Aufführung des Händel'schen Trompeter, zugleich gab das Schauspielhaus und das Balhalltheater die letzten Vorstellungen vor den Ferien. Die letztere Bühne hat zwei Stücke zu verzeichnen, die wahrhafte Wagner zu nennen sind: „Das Judenthum in Berlin“ und „Don Cesar“. Voraussichtlich dürfte die Gesellschaft eines der beiden hier aufführen. Das Residenztheater ist die einzige Theater nach Berg (bei Sauerbrunn), wo man über dem neuen Werke „Proben“ hat. — In der „Badischen Zeitung“ gab es eine interessante Nachricht über die

Wien. In München spielen die Theater des Trauerfalls wegen geschlossen. Vergangene Woche hat ein Mitglied der Münchener Hofbühne ein Drama in einem vertrauten Recite vorgelesen, das viel Beifall gefunden. Es behandelt die Geschichte Desjovs Ulrich's von Württemberg und hat den Hofschauspieler Emil Draa zum Verfasser. — Eine Aufführung von Herr's Katherinespiel veranstaltete jüngst der Berliner Philharmonische Verein, allein mehr als einen Achtungserfolg errang dasselbe nicht. — Rüdiger Dienthaa findet hier die Fremdwörter von Blumenthal's „Tropfen Gift“ statt; dieses Stück hat seit seinem ersten Erfolg im Deutsch-Theater in Berlin seinen Weg mit dem gleichen Beifall aber alle besseren Bühnen Deutschlands und einige überreichliche fortgesetzt. Der Stoff ist aus dem modernen Gesellschaftsleben mit dem Angebot der ganzen Blumenthal'schen Satyre und Wahrheit sehr gut behandelt, besonders gilt dies von der Effectivene zwischen Bertha und Graf Redardorn. Die Hauptrollen liegen soviel wir wissen in den Händen des Fräul. Klauke und des Herrn Rüttiger.

genommen, über eine neue Aorram für das Gebiet der dramatischen Sängern ein Urtheil zu verhandeln. Es ist fürwahr doch ein recht schwaches Geschlecht, diese Sängern von heute, empfindsam und emüthlich wie eine Liebesgesellschaft. Ob das wohl immer so bleiben wird? Ich wünsche unieren Opernbühnen München von stärkerem Wuchs, von kräftigerem Triebe, von größerer Vollkommenheit geistiger und körperlicher Art, als sie jetzt solche besitzt. Vielleicht bringt eine der nächsten Generationen die Siegfried's und Fiolb auf die Welt. — Da es nicht gelingen wollte mit der Jüdin, wurde man wieder einmal barbiert und — ohne Uebertreibung — recht liebendwirdig barbiert. — Liebenswürdig, so weit diese menschlich schöne Eigenschaft unseren Künstlern zu eigen ist. Jungen haben sie ausnahmslos recht und wieder: ich bin der letzte, der von unieren deutschen Sängern die Fähigkeit verlangt, Rossini'sche Frotturen mit der selbstverständlichen Leichtfertigkeit italienischer Reklip-Akrobaten herauszubringen. Ich verlange anderes, würdigeres von ihnen, es ist ihre Schuld, wenn ich es niemals bei ihnen finde. G. Stern ergoß sich Propästa zum Entzuden all derer, die noch für die italienische Oper aus alter Gewohnheit schwärmen können, einen saakelnden Brillantregen geschmackvoller und — loser Coloraturen und hat damit mein Musikempfinden des Hferen verwundend gekreist. Ich gebe die historische Stellung dieser Musikopera duffa zu, erwidern und begeistern hat mich diese marionettale Rocco-Musik niemals können. Ich bezweifle, ob es ihr jemals gelingen dürfte.

Gr. bad. Hof- und National-Theater in Mannheim.
Donnerstag den 17. Juni.
Der Barbier von S. H.
Komische Oper in drei Akten, von Rossini.
Musik von Rossini.
W. B. Die Läden des Prinzen Romant haben unieren Herrn Geistes, wie es scheint, so arg angetan, daß er uns heute wieder um den menschlichen Grund der Wahn gebracht hat, womit er uns zunächst die